



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Verbeck, Otto: Der erste Beste : Erzählung : (Fortsetzung)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

den Draußenstehenden Achtung und Anteil abzunütigen und uns allen schließlich zu bringen, was uns not thut: ein tiefer begründetes Verhältnis — nicht zur Kunstgeschichte, aber zur Kunst!

Leipzig

Rudolf Kautsch



## Der erste Beste

Erzählung von Otto Verbeck

(Fortsetzung)



bends gab es einige Verwunderung auf dem Wirtschaftshofe Knechte und Mägde steckten die Köpfe zusammen. „Uns Frau“ war mit dem Herrn herübergekommen und ins Kuhhaus gegangen. Was hatte das wohl zu bedeuten? Das mußte man sich doch ansehen. Drinnen war große Versammlung um die Bleß, das „tütsche Bieft.“ Die stand und zerrte das Gras aus der Raufe und schlug mit dem Schwanze nach den Fliegen und warf den Kopf, daß die Kette klang, so unbekümmert, als wenn sie kein Wässerchen getrübt hätte. Sie war noch nicht „dran“; ihre Reihe war die letzte unten an der Wand. Breite Sonnenstreifen flimmerten an den geöffneten Thüren auf den Steinfliesen. Schwalben schossen aus und ein und tauchten blitzschnell aus der Helligkeit in die tiefe Dämmerung des langen, breiten Raumes.

Margarete war anfangs nahe am Eingange stehen geblieben; es war ihr doch wieder sehr hänglich in der dumpfen Luft. Sie sah nach Fritz, der, ohne sich weiter um sie zu kümmern, den Steig entlang gegangen war, bis zur Bleß. Langsam blickte sie dann über die Reihen der Kühe hin, über die weißen, braunen und gefleckten Rücken, horchte auf die unbestimmten Töne, das Schnaufen der in den Krippen wühlenden Mäuler, das dumpfe Stampfen der Hufe auf der Streu, das Klappern der Holzschuhe, in denen die Mägde mit Melkkübel und Schemel von Platz zu Platz schlurrten, das matte Zischen, mit dem beim Melken der dünne weiße Strahl in den Eimer schoß.

Gerade neben ihr wandte jetzt ein schönes, dunkles Tier langsam den Kopf, sah sie ein Weilschen aus den großen, stumpfsinnig melancholischen Augen an und drehte das nasse Maul zur Krippe zurück. Sie meint, was ich wohl hier will, dachte Margarete bekommen. Es braucht mich freilich niemand hier. Da drüben geht Mamselling. Sie sieht mich nicht. Sie hat auch zu thun. Wie lange werd ich hier noch stehen? Ich trau mich nicht vom Fleck.

Etwas kaltes, feuchtes rührte ihre Hand an. Sie zuckte zusammen und sah sich um. Es war Karo, Fritzens Jagdhund, der sie mit der Schnauze berührt hatte. Du wunderst dich wohl auch? fragte sie leise, indem sie sich zu ihm neigte und seinen schönen Kopf streichelte. Er sah ihr aufmerksam ins Gesicht.

Wo ist denn unser Herrchen, unser liebes Herrchen, Karo?

Der Hund gab einen leisen, hohen Laut durch die geschlossenen Lefzen und lief augenblicklich von ihr weg, den Steig entlang. Auf halbem Wege blieb er aber stehen und sah sich um. Nun, und du? fragten seine klugen, glänzenden Augen. Margarete nickte ihm zu; er stand noch still, als wartete er. Sie erröthete, nahm ihr Kleid zusammen und ging schnell hinter ihm her.

Bei Fritz angekommen, der eifrig mit dem eben herzugetretenen Mamsjelling und dem Ochsenfütterer sprach, schob sie leise ihre Hand unter seinen Arm. Er streifte sie mit einem kurzen, freundlichen Blick, ohne sich zu unterbrechen, nahm dann ihre Hand in die seine und hielt sie fest.

Bersäuken willn wi dat, sagte er zu dem Manne, äwer ick gläuw nich, dat dat helpen deiht.

Es wurde der Kuh um das „stoßige“ Hinterbein ein Strick geschlungen und über den Steig weg, einstweilen noch lose, an einer in der Wand befindlichen Kramme befestigt. Auf Fritzens Befehl kam dann, wenn auch widerwillig, eine der Mägde mit ihren Gerätschaften heran. Die Bleß wurde gleich unruhig, trat hin und her und drehte heftig schnaufend den Kopf herum.

Set di man dal, sagte Fritz.

Kieke stellte den Melkschemel hin, zögerte aber noch ängstlich.

Sei het mi hüt Morrn all — — na — stah man, du! — Sie gab dem Tiere mit der flachen Hand einen Schlag auf den Schenkel, damit es weiter zurücktreten sollte. Während sie dann schnell niederhockte, zog der Knecht den Strick an und damit das Hinterbein der Kuh in die Höhe. Die Überraschte stieß ein drohendes Gebrüll aus, schleuderte den Kopf herum, daß die Kette klirrte, und zuckte und zerrte an dem gefesselten Gliede.

Fix, fix, Kieke! rief Mamsjelling.

Das Mädchen hatte aber kaum einige Striche gemolken, so that die Kuh einen mächtigen Ruck, und los war der Strick, sammt der Kramme von der Wand gerissen. Das Mädchen kreischte, sprang auf, stieß den Schemel um, ließ den Kübel fallen und hielt sich heulend die Seite.

All wedder, all wedder, du Bieft!

Über dem Getümmel, Getrampel und Geschrei war Margarete erschrocken zurückgewichen.

Fritz sah sie lächelnd an.

Nur ruhig Blut, sagte er, das ist nicht so schlimm, wie es aussieht. Bleib nur da stehen. Oder ist es dir unangenehm? Dann geh lieber.

Er ließ ihre Hand los. Margarete schüttelte aber den Kopf. Er wandte sich wieder zu den andern zurück. Prüfend und nachdenklich betrachtete er ein Weilchen das aufgeregte Tier, das schnaufend und brummend aus tückischen Augen seine Widerjacher ansah.

Halt, sagte Fritz plötzlich halbblaut, mit den Fingern schnippend, ich hab's.

Er trat dicht an die Bleß hinan, die sofort wieder zu trampeln anfing.

Na na, sagte Fritz begütigend, na na na, brav fein! Er klopfte sie sacht auf die Flanken und strich ihr über den Rücken, bis sie still stand. — Komm, sei nicht so dumm! — Aber frauen ließ sie sich doch nicht; ungeduldig ruckte sie mit dem Kopf und stieß mit den Hörnern nach ihm. — Sieh mal an, du Boßnickel. Aber wart! — Schnell zog er die Kette fester heran, sodas die Bewegungen der gleichsam an die Krippe gefesselten fast ganz beschränkt waren. Dann bückte er sich plötzlich, faßte mit beiden Händen dicht über dem Huf das

Vorderbein der Kuh und hob es in die Höhe, als wenn ihr der Schmied hätte den Fuß beschlagen sollen.

Kumm, Niese, sagte er dann, lachend aus seiner halbgebeugten Stellung aufsehend, sett di man wedder dal; sei deiht di nu nix wider.

Ne, knurrte das Mädchen störrig; ic heww min Knakens nich stahlen.

Set di dal, kommandirte Fritz sehr kurz und ohne zu lachen.

Aber schon war Mamselling zur Stelle und hockte unter der Kuh.

Latens man dat dumm Takeltüg, Herr Hellborn, de oll Bangbüch's. Ich ward ehr dat mal wisen.

Damit melkte sie auch schon eifrig drauf los und ohne im geringsten gestört zu werden. Die Bleß schnaufte zwar wütend in ihre Krippe hinein, aber im übrigen stand sie still und muckte nicht. Fritz hatte richtig berechnet: wenn er ihr das Vorderbein aufhob, brauchte sie das entsprechende Hinterbein zum Stehen, konnte also nicht mehr damit stoßen und ausschlagen. Sie erkannte die Übermacht an und ergab sich.

Der Anblick der friedlichen Melkerei nach all der Unruhe wirkte sehr erheitend. Es hatte sich nach und nach ein ordentliches Publikum eingefunden. Sämtliche in Hof und Ställen beschäftigten Leute standen in Gruppen umher. Alles lachte und schmunzelte. Margarete kam heran, so nahe sie konnte, um Fritz zuzunicken. Bravo! sagte sie, das hat sich die Bleß heute Morgen nicht träumen lassen.

Mamselling war fertig und stand auf.

Fritz ließ seine überlistete Gefangne frei, die, vollkommen verblüfft, ruhig stehen blieb und alle Wut vergessen zu haben schien.

Das war mal ein feiner Gedanke, Herr Hellborn, sagte die Alte wohlgefällig. Nu haben wir gewonnen. Das merkt sie sich. Da kenn ich ihr.

Fritz lachte. Ich hoffe! Macht sie morgen früh wieder Späne, so rufen Sie mich nur. — Komm Gretchen. Ich muß mich vor dem Abendbrot noch ein bißchen sauber machen. —

Später — die Jünglinge waren schon „auf ihre Stange geflogen,“ wie Hans sagte — saßen Margarete und die Brüder noch auf der Veranda beisammen, recht schweigsam nach der allgemeinen muntern Unterhaltung bei Tische, die sich nach eingehender Betrachtung des „Falles Bleß“ mit allerhand andern Tiergeschichten beschäftigt hatte.

Margarete saß in ihrem großen Korbsessel, die Hände im Schoß gefaltet und sah zu dem dunkler werdenden, klaren Abendhimmel auf. Gerade ihr gegenüber schimmerte die Venus. Träumerisch sah Margarete unverwandt dorthin, auch als ihre Augen den Stern nicht mehr sahen, weil sich Gedankenbilder aller Art dazwischengeschoben hatten, Bilder von heute, von gestern, Bilder für morgen, für später.

Sie seufzte leise. Ein Tag zu Ende; erst einer, der erste. Warum bin ich denn nun nicht froh? Es geht ja alles gut. Ich bin drin, der erste Schritt, der schwerste, ist gethan. Daß ich nun weiter — das ist ja selbstverständlich. Und mein treues Mamselling läßt mich auch nicht im Stich. Warum bin ich nicht froh? Er ist ja auch gut gegen mich; er sieht mich freundlich an. Aber so sieht er den Hans auch an. Sein Gesicht von früher, von der ersten Zeit, vor dem schlimmen Tage, das ist weg. Das hat er gelernt, das kommt wohl auch nicht wieder. Jetzt muß ich fürlieb nehmen.

Sie schlang die Hände fester zusammen und drückte sich an die Lehne

zurück, daß das Geflecht leise knarrte. Dann wandte sie langsam den Kopf zu Fritz, der seitwärts von ihr auf der Bank hinter dem Tische saß und mit einem nachdenklichen, weichen Ausdruck den Rauchringeln nachsah, die er in die Luft blies.

An was mag er denken? An Hafer und Gerste nicht — auch nicht an Röhre und Schafe. An keine „Sachen,“ aber an seine Grete auch nicht. Er weiß gar nicht, daß er noch eine hat. Für ihn ist es nur noch „die“ Grete. Die Grete, die sich zusammennimmt, die sich Mühe giebt, die man eines Tages loben wird, wenn sie sich eine ganze Weile brav gehalten hat. Seine Grete würde er nicht loben.

Der Bergnügteste von den dreien war sicher Hans. Er saß auf der Berandabrüstung, den andern gegenüber, das Gesicht im Schatten des Pfeilers, an dem er lehnte — ein spitzbüßisch vergnügtes Gesicht. Er betrachtete seit einem Weilschen Margarete, wie sie mit den wehmütig sehnsüchtigen Augen ihren Mann ansah.

Sie hat eigentlich sehr hübsche Augen, fiel ihm ein, ich habe das bisher gar nicht so bemerkt: braun zu dem blonden Haar. Auf den Ausdruck mag's ankommen. Wie sie ihn jetzt ansieht, meinen alten Herzbruder, so hätte sie ihn gleich ansehen sollen. Wo hat sie denn diese Augen vorher gehabt? Aber nur zu, klein Dirning, such ihn dir nur.

## 14

Die Überwindung des Anfangs mit der Furcht vor Demütigung war Margarete als das schwerste erschienen. Die Folge belehrte sie, daß mit diesem ersten Schritt noch blutwenig gethan gewesen war. Einen Anlauf kann schließlich jeder nehmen; auch über den Graben setzt mancher mit ledem Sprung. Aber auf steinigem Weg in Sonnenglut bergauf marschieren ist nicht jedermanns Sache.

Sie war aber nicht umsonst die Tochter ihrer Mutter. Und nicht umsonst sollte Fritz gehofft haben, daß sie, von ihrem Fieber genesen, mit gleichen Füßen wieder ins Leben hinein springen würde. Es war ja auch nur ein Fieberchen gewesen, wie sie jetzt wußte. Das meiste Unheil hatte erst die Nachkrankheit angerichtet; das war das Unrecht gegen Fritz, womit sie sich ihn vielleicht für immer verscherzt hatte. Um sich ihn zurückzugewinnen, konnte ja gar keine Buße schwer genug sein. Und die ihre bestand schließlich in nichts als in Ausdauer. Heldenthaten konnte sie nicht verrichten, Gefahren gabs nicht zu bestehen, Entbehrungen brauchte sie sich nicht aufzuerlegen. Nur Überwindung war nötig zu manchem, was sie um eines geringern Preises willen nicht durchgeführt hätte.

Mamselling, die der Sache zu Anfang noch nicht so recht getraut hatte, erlebte die fröhlichste Enttäuschung. In der kleinen, zarten Frau war Kern. Die ging aufs Ganze; die lernte wirklich, aus der konnte noch etwas werden. Und zwar schien sie sich vorgenommen zu haben, von der Pike auf zu dienen. Es gab keine noch so häßliche und mühevolle Arbeit, in die sie sich nicht tapfer hineingestürzt hätte, um sie aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Auf dem großen Wirtschaftshofe gab es bald kein Winkelchen, das sie nicht kannte. Die Leute in den Ställen und Scheunen, ebenso die Feldarbeiter hatten bald aufgehört, die Köpfe zusammenzustecken und Gesichter zu schneiden, wenn „uns Frau“ daherkam. Sie hatten bald heraus, daß es sich hier um

keine allergnädigste Laune handle, und ließen der stillen, freundlichen Emsigkeit, mit der Margarete ihre Lehrzeit durchmachte, schweigend Gerechtigkeit widerfahren. Meistens kam sie mit Mamselling, manchmal aber auch allein, und manchmal mit Hans, den sie gebeten hatte, ihr zu erklären, was ihr Malsching nur hätte zeigen können. Sie erstaunte immer wieder aufs neue über die vielen Dinge, die der Landmann wissen muß, um erspriesslich arbeiten zu können. Auf ihren gemeinsamen Streifereien über Acker und Wiesen und in ihren sachlichen Unterhaltungen lernten sie einander erst kennen, und Hans war bald nicht wenig stolz auf seinen guten kleinen Freund.

Eine eigentümliche Scheu hielt Margarete davon ab, sich Fritz selbst auf seinen Wegen anzuschließen; auch um Auskunft wagte sie ihn nicht zu fragen. Sie vermied sogar geflüstert, in seiner Gegenwart ihrer jetzigen Beschäftigung irgend Erwähnung zu thun. Es wäre ihr wie Prahlerei erschienen. Kein Wort durfte über eine Sache verloren werden, die sich ja eigentlich von selbst verstand. Ganz leise wollte sie sich auf ihrem Plage als sein Kamerad einmischen, als sein Kamerad wenigstens, wenn auch das Köstlichste verloren sein sollte.

Er schien sie auch zu verstehen; er ließ sie wenigstens gewähren, wunderte sich nicht, fragte nicht. Aber scharfsäugig, feinhörig ging er neben ihr her und beobachtete das Wachstum dieser zarten Saat. Sie wollte ihre Zeit haben; Treibhausluft hätte ihr schaden können. Sein warmes Herz weitete sich, wollte heraus aus der Klammer; aber er hielt es noch fest. Hätte er gewußt, mit welchem schweren, bange Schlagen sich das ihre ihm entgegensehnte, seine Standhaftigkeit wäre wohl verweht wie Spreu.

Etwas wie eine leichte Dunstwolke schwebte zwischen ihnen; ein kräftiger Atemzug hätte sie zerstreuen können. Aber jedes schwieg und schloß die Lippen; jedes dem andern zu liebe, wie es glaubte, und doch jedes dem andern zu leid. —

Es war sehr heiß; die Sonne brannte, als wäre es nicht fünf Uhr nachmittags. War das ein Sommer! Seit Wochen kein Tropfen Regen; der ganze Juli, beinahe der ganze August schon in dieser Dürre hingegangen.

Margarete lüftete den breitrandigen Gartenhut und schob ihn etwas weiter zurück, um die Stirn frei zu behalten. Dann ließ sie die in den Gürtel gesteckten Schürzenzipfel los und schüttete die eben gepflückten Bohnen in den breiten Korb. Mit einem kleinen Seufzer betrachtete sie den Vorrat. Es waren sicher noch nicht genug; auch mit denen von Mamselling zusammen nicht. Dieser Leutetisch! Was für Portionen dazu gehörten!

Was die Knechte sind und die Dirns, die haben einen mächtig langen Magen.

Eben guckte das Altchen zwischen den Stangen durch aus der andern Reihe her.

Lassen Sie man sein mit das Pflücken, Frau Hellborn, sagte sie nach einem Blick in Margaretens heißes Gesicht. Ich besorg den Rest. Marachen Sie sich man nich so ab, das hat keinen Zweck.

Ich „marach“ mich gar nicht ab, liebes Malsching. Bohnenpflücken ist doch schließlich kein Turnkunststück, besonders hier an den Stangen, wo man sich nicht zu bücken braucht. Und sowie wir hier fertig sind, nehm ich mein schönes laues Bad. Darauf freu ich mich schon, das macht mich wieder ganz frisch.

Denn erst recht müssen Sie sich jetzt ruhig halten, daß Sie nicht zu heiß im Wasser kommen. Das ist ja eine Lust heute wieder, nicht zu glauben. Wenns nach mir gegangen wär, hätten Sie heute nicht aus Ihrer Stube rausgedurft. Aber da hilft ja kein Zureden; alles müssen Sie mitmachen, obs Ihnen bekommt oder nicht.

Ja, sagte Margarete und nickte ihr mit einem schelmisch eigensinnigen Lächeln zu. Das muß ich. Denn nur so kann ich lernen, was ich lernen muß, das geben Sie selber zu.

Ja ja, aber alles mit Maßen. Bohnen pflücken Sie doch heute nicht zum erstenmal. Das nenn ich Übertreibung, wenn man nicht gesund ist.

Ich bin ja gesund, was wollen Sie?

Aber nicht ganz. Waren Sie nicht heute Vormittag hundeehend?

Nur vorübergehend. Und auch nicht hundeehend, nur ein bißchen jämmerlich. Ist das ein Wunder bei der Hitze? Ihnen wurde ja auch wunderlich zu Mute am Backofen. Und jetzt ist mir ganz gut.

Und morgens haben Sie immer gar keine Farbe im Gesicht. Das frühe Aufstehen bekommt Ihnen nicht.

Aber es gehört sich so, und ich werd mich schon daran gewöhnen. Je schneller ich mich überwinde und je eher ich mich in alles eingearbeitet und hineingefunden habe, desto eher darf ich auch Mama einladen.

Darf?

Das hab ich mir so vorgenommen.

Hm! Das Altchen blinzelte sie freundlich von der Seite an. — So'n Vornehmen, das gefällt mir, das machen Sie richtig.

Sie hatten beide eifrig weitergepflückt, nahe bei einander, die Bohnenranken zwischen sich.

Wir haben genug, entschied jetzt Mamselling. Kommen Sie raus aus das Gemüse, Frau Hellborn, und setzen Sie sich noch ein bißchen ruhig hin. Da — sehen Sie woll, da sind auch die Dirns schon bei mit das Badewasser.

Sie wies nach dem Hause hin, wo man über Spargelbeete weg und zwischen Obstbäumen hindurch den beiden Mägden zusehen konnte, wie sie mit einer kleinen Winde die Wassereimer außen am Hause vom Küchenfenster zum Badestubenfenster auf und nieder führten. Stine war unten, Liese oben mit Anhängen, Abnehmen, Füllen und Ausgießen beschäftigt. Da die Pumpe neben dem Küchenfenster stand, wurde auch die Beförderung des kalten Wassers auf die gleiche Weise betrieben.

Jedesmal freu ich mich von neuem an dieser Badesache, sagte Margarete, nachdem sie ein Weilchen lächelnd zugehört hatte; das ist doch gar zu nett ausgedacht. Anfangs hatte ichs nicht bemerkt — wie so vieles nicht —, ich denke noch daran, wie verblüfft ich war, als ich zum erstenmal darüberkam.

Ja, das war auch wieder mein Hansing, der das so fein ausspintisirt hat. Margarete lächelte.

Ihr Hansing! Das ist doch wohl Ihr Liebstes und Bestes, was?

Das soll er woll. Das heißt — wie mans nimmt. Den Hans, den hab ich ja freilich zuerst herumgeschleppt und gehütet, wie er ankam, und aufgefüttert auch, denn unsre arme Frau die starb ja denn gleich.

Ja ja, das hab ich immer so traurig gefunden, wenn mein Mann mir davon erzählt hat. Viel spricht er ja freilich nicht darüber.

Glaub ich woll. Weil er nich von sich selber reden mag. Und er wars doch eben all die Jahren, wo alles sich darauf stützte, und wo alles sich drauf verließ. Denn mit den alten Herrn, da ging das fix bergab, wie die Frau tot war. Das hat ihm zu sehr gekränkt. Und denn kriegte er die schlimme Taubheit, und denn versteckte er sich in seinen Winkel und kam nich mehr zum Vorschein; wie so'n krankes Stück Wild, was in seinen Bau reinkriecht, wo die Jäger denn sagen, es hat sich verflüftet. Da war nu der Fritz. Sehen Sie, der Hans, der war so eine Art Kind von mir geworden, den haute ich auch, wenn er ungezogen war, und ich hatte ihm gräßlich lieb, wenn er auch ein frecher Bengel war. Aber der Fritz! Mit zwölf, dreizehn war der, wie andre mit sechzehn. Und mit sechzehn, da war er ein Mann. Ich weiß ja nich, wie andre gewesen wären an seine Stelle; er sagt immer, das kann jeder, wenn er muß. Er mochte das nich, wenn ich ihn sagte, er wär ein famoster Kerl. Früher; jetzt reden wir ja da nich mehr über. Aber ich glaub doch nich, daß jeder das so fertig gebracht hätte. Mit mein Hansing, das war die eine Art von Liebe, wo man einen auch bei anschnauzt. Mit den Fritz, das war die andre Art — sehen Sie, wenn man so einen zusieht, ein Jahr und noch ein Jahr, und viele Jahre, denn giebt das mit der Zeit ne ganz feste Art von Liebe, wo man gar kein Wort mehr drüber redt, denn sie is sicher. Daß ich Respekt vor ihn hab, das is ja weiter kein Kunststück, ich kenn ihm ja, ich meine, so von inwendig. Aber Sie sollten mal die andern reden hören, die Herren aus der Gegend. Fragen thun sie ihm. Und dabei hat er doch nich studirt in der Stadt, auf der Hochschule. Dazu hatte er ja keine Zeit, daß er hätte wegkommen können von Hause. Nein, alles allein, hier draußen. Bücher hat er sich kommen lassen und denn im Winter, wenns aufm Felde stiller is, losgearbeitet und geschrieben und gelesen. Und zur Erholung mit die Kinder gespielt, die Mädels Puppen ausgeschnitten und den Kleinen, den Hansing, Eisenbahnen gebaut. Hans, der war ja nu ein ziemlich ruppiger Schlingel von früh an, mit den muß er mächtig streng sein. Der hat ihn auch manche graue Stunde gemacht. Na, jetzt bringt ers ein. Für die Mädels mußte denn ein Lehrer ins Haus; weggeben wollt er sie nich, sie waren ihn zu schade. Da hat er den Unterricht bewacht und die Schularbeiten nachgesehen. Da konnt ich ihn ja nu nich bei helfen. Ich war nur für das Leibliche.

Sa, und darüber darf er nun wieder Ihnen nichts sagen, nicht wahr? Was Sie da für ein „famoster Kerl“ waren —

J, wie wär denn das! Das wär ja woll sehr komisch! Das gehört sich einfach nich anders. Na und späterhin, das werden Sie ja wissen.

Sa, wie Helene und Christine heirateten und Anna Krankenpflegerin wurde.

O Gott ja, das ging ihn furchtbar nahe, daß er seine schöne Schwester mang die scheußlichen Wilden sollte ziehen lassen. Aber es half nichts, Afrika mußte es nu mal sein, drunter that sie es nich. Gott sei Dank, daß die Zeit nu bald um is. Wenn wir ihr nur erst mal wiederhaben, denn lassen wir ihr auch nich mehr weg. In Deutschland sind genug kranke Leute.

Sagen Sie, dieser letzte Winter, das war wohl eine schwere Zeit mit der armen Christine?

Das soll woll sein. Erst die Entdeckung von die Spielschulden, wo sich der Mann doch drum erschossen hatte. Gleich fuhr unser Herr nach Hannover

und holte sich die Frau und die beiden Kinder. Wie das mit den Geld wurde, da weiß ich nichts von. Na der Fritz — ich kann mir schon denken. Und nu der Sammer hier, denn sie konnte und konnte sich doch gar nich finden. Und denn die Krankheit von der armen kleinen Ella, die schreckliche Lungenentzündung. Bei die Pfllege, da kam sie erst wieder zu sich, die Christine. Und denn doch alles umsonst! Und das Sterben von den Kind — ich seh noch den Herrn, wie ers in die Decke eingewickelt aufm Arm hielt, weil es keine Luft kriegen konnte, und die Mutter stand daneben und faßte ihm die Händchen an und sagte: Sie stirbt ja, gieb sie mir her. Und denn saß sie mit den Kind aufm Schoß, bis es aus war, und unser Herr daneben und sagte nichts und hielt sie nur so mit den Arm um die Schulter.

Margarete atmete schwer auf; große Thränen standen ihr in den Augen. Und nachher? fragte sie leise.

Nachher? Ach du lieber Gott! Nachher war erst gar nichts. Als wenn sie auch tot wäre. Sie saß ganz starr, rührte sich nich und sah nichts und hörte nichts. Das ging so ein paar Tage, bis nach dem Begräbnis. Sie war wie weg.

Aber da war doch noch das andre Kind?

Sehn Sie, das wollt ich eben sagen: da war noch das andre. Aber — o was thut der Kummer für Grausamkeiten und weiß es nich. Bis unser Herr sich denn so neben ihr setzt und faßt ihr an der Hand und rüttelt ihr ein bißchen und sagt: Christine, sagt er, siehst du woll dort in der Ecke die arme Kläre? Wie sie weint? Du hast sie vorhin wieder weggeschoben, wie sie dir einen Kuß geben wollte. Die ist doch noch da, Christine, die lebt noch. Und die Christine fängt an zu zittern und sieht ihm an. Und er sieht ihr wieder an, ganz fest, und seine Augen brennen, förmlich dunkel brennen sie. Und denn macht die Christine den Mund auf, und es is wie eine Art Schrei, und denn fängt sie an zu weinen, aber so tief und dumpf, daß mirs das Herz im Leibe umdreht. Und denn winkt der Herr, und die Kläre kommt angestürzt und packt die Mutter um den Hals, und die Christine nimmt das Kind und drückt es und küßt es, und sie weinen zusammen. Und der Herr kommt mit leisen Schritten und nimmt mich am Arm und sagt: Nu raus, Mäsching. Und wir gehen.

Margarete trocknete sich von neuem die Augen und nickte der Alten zu. Sie saßen schon eine gute Weile auf der Bank unter dem großen Kirschbaum.

Da oben war es, sagte Mamselling und wies nach dem letzten Fenster, da oben, wo ich jetzt schlafe. Früher war das ein größeres Zimmer. Was jetzt die Badestube is, das gehörte mit dazu. Der Herr hat allerlei verändern lassen dies Frühjahr, wie wir wieder allein waren. Für unsre junge Frau wurde da alles umgedreht.

Und alles in so kurzer Zeit! Denn soviel ich weiß, ist Christine erst im April nach Kiel gegangen.

Das is richtig. Aber für so ein paar Herren, wie unsre, is das genug. Und die Arbeiter, die Maurer u. s. w., die hatten hier Quartier und durften nich vom Hof runter, bis alles fertig war. Hansing, das is so ein versteckter Mechanikus, der denkt sich immer allerlei Schlauheiten aus. Zum Beispiel das mit die Badestube, damit die Eimereschlepperei die Treppe rauf und runter nich zu fein braucht. Früher haben wir ja bloß so 'ne gewöhnliche Kuße in der

Kammer neben der Küche stehen gehabt. Das war keiner anders gewöhnt. Aufm Lande macht man wenig Umstände.

Und um meinethwillen all die Änderungen und Umbauten! seufzte Margarete. Was haben Sie wohl gedacht, Ollsching, von der Frau, für die das alles gemacht wurde?

Ich hab gedacht, er muß ihr schauderhaft lieb haben.

Margarete drückte die Lippen zusammen und wandte sich ab. Ge habt haben, dachte sie, so müßte es heißen. Schauderhaft lieb! Wo ist das hin? Das schwimmt in der Ostsee.

Und gegönnt hab ichs ihm, fuhr Mamselling fort, furchtbar gegönnt.

Was?

Daß sie ihm eben so lieb haben möchte, die junge Frau.

Margarete lehnte den Kopf an den Baumstamm und schloß die Augen; es stieg ihr etwas heiß die Kehle herauf. Aber sie faßte sich gleich wieder, sie richtete sich zurecht, sah die Alte freundlich an und nickte. Haben möchte? fragte sie dann weich. Hat, Ollsching! Dann stand sie auf, blieb aber noch stehen.

Wissen Sie was? Morgen früh, ehe es heiß wird, gehen wir hinüber auf den Friedhof, und Sie zeigen mir Elsas Grab. Dann pflück ich ein paar Blumen davon und schicke sie Christinen.

Das machen Sie recht. Sie wird zwar sehr weinen, aber freuen wird sie sich doch. Das Grab, das war ja auch die Hauptsache, weshalb sie hier nich weg wollte. Aber der Herr sagte, sie müßte in andre Umgebung; die Einsamkeit hier wäre Gift für ihre Natur. Drum machte er alles fertig in Kiel, wo ihm ja die Helene bei zur Hand gehen konnte. Sie richteten ihr die Wohnung ein und das ganze kleine Pensionat, und wie er drei Schülerinnen sicher hatte, da nahm er ihr am Arm, und sie mußte einfach mit. Es half ihr nichts, er setzte es durch. Daß die Helene dort verheiratet is und immer mal um ihr rum sein konnte, das half ja sehr, und die mit ihre Heiterkeit war auch ne ganz gute Medizin. Und dazu kam das Muß. Sie mußte auf ihre Wirtschaft kucken und auf die anvertrauten Kinder, und wie denn die Kläre so auflebte, das ging ihr auch zu Herzen, und so kamen wir übers Schlimmste weg, und nu geht es ja, denk ich.

Margarete nickte seufzend. Geht es ja, wiederholte sie wehmütig. Das arme Ding! Wie manches in der Welt muß so „gehen.“ O Himmel, wie leid thut sie mir. Nun begreif ichs erst, daß sie nicht zu unsrer Hochzeit kommen wollte, und daß Helene natürlich bei ihr blieb. Aber da kommt Fritz! unterbrach sie sich, plötzlich glühendrot.

Er kam von hintenher durch den Garten, den Hut in der Hand, den er grüßend schwenkte.

Schon? rief sie ihm lächelnd entgegen. Es kann kaum sechs sein.

Ihre Magenuhr geht woll vor? fragte Mamselling, als er jetzt zu ihnen trat.

Er schüttelte den Kopf.

Nahrungsorgen waren es nicht, die mich hertrieben. Aber — mit einem liebevollen Blick auf Margarete — ich machte mir Gedanken, wie es dir gehen möchte, Kinding. — Er nahm ihren Kopf zwischen beide Hände. — Laß dich betrachten, du sahst mir heute Mittag so blaßschnäbelig aus. Ist dir gut? Farbe hast du ja wieder.

Sehr gut, sagte sie leise. Sie neigte den Kopf etwas zur Seite und schmiegte die Wange fester in seine rechte Hand. Sehr gut, wiederholte sie noch leiser und sah mit scheuer Innigkeit zu ihm auf. Er betrachtete einige Augenblicke lang ernst, aber zärtlich das holde Gesicht. Sie hielt regungslos, fast atemlos still. Dann ließ er sie los und faßte im Herabgleiten ihre Hände.

Und was hast du heute Nachmittag getrieben? Wieder herumgewirtschaftet bei der Hitze? Statt dich ruhig zu verhalten? Ich fürchte, du thust zu viel.

Ganz meine Meinung! rief Mamselling, die derweile abgewandt eifrig in ihren Körben herumgewühlt hatte. Das Bohnenpflücken, das ging mir höllischen gegen den Strich. Und nötig wars auch nicht —

Nötig, sagte Margarete, nötig, liebes Mamselling ist überhaupt nichts, was ich thue, wenn man es so ansehen will. Ob ich dahin oder nicht — ihre Stimme fing an zu zittern —, ist ja eigentlich —

Sie brach ab, ihre Augen füllten sich mit Thränen, und ihre Hände zuckten, um sich zu befreien. Aber Fritz hielt sie fest und zog sie näher zu sich.

Du dummer, kleiner Spatz, sagte er gedämpft mit seiner warmen, heitern Stimme. — Sie sah sein Lächeln nicht, denn sie senkte tief den Kopf. — Was redest du doch in der Geschwindigkeit für einen Berg Unsinn zusammen! Mamselling meinte ja nur die augenblicklichen Bohnen in der augenblicklichen Hitze.

Ja, das weiß ja Frau Hellborn auch, sagte die Alte ruhig und nickte Margareten zu, die tapfer an ihren Thränen schluckte und die Alte schon wieder von der Seite anlächelte. Nicht wahr?

Ja, antwortete Margarete, noch etwas mühsam, mit wenig Stimme. Ich möchte nur gern —

Sie hörte wieder auf.

Ist dir der Hut nicht lästig? fragte Fritz. Er nahm ihn ihr ab und warf ihn auf die Bank unterm Kirschbaum. Dann strich er ihr ein paar-mal übers Haar, hastig, unruhig, auch über die wieder erglühten Wangen.

Kleine, dumme Grete, sagte er ganz leise. Übrigens — fuhr er fort, als ob ihm plötzlich etwas einfiel —, das hätt ich bald vergessen: ich hab ja eine Einladung in der Tasche, von Sternfeldts; der Bote kam draußen bei unserm Acker vorbei, ich faßte ihn ab. Wir sollen morgen Nachmittag hinkommen; hast du Lust? Ich hab zwar schon zugesagt —

Aber gewiß!

Es ist gewöhnlich sehr nett dort. Bei dem kurzen Besuch neulich konntest dus nicht so gewahr werden. Es sind gemüthliche Menschen. Wenn sie auch keine Hiesigen sind, sie haben sich doch ganz hier eingewöhnt, und es lebt sich gut mit ihnen. Also abgemacht.

Da kommt die Liese, sagte Mamselling. Die wird woll melden, daß das Wasser immer kälter wird vom Warten. Und auf dem Baden hatten Sie sich so gefreut.

Richtig! Da will ich nur schnell — es wird ja noch gehen.

Damit lief sie davon. Fritz sah ihr nach, mit einem ernstern, weichen Blick. Ein tiefer Atemzug hob seine Brust. Dann nickte er freundlich zerstreut der Alten zu und ging langsam ins Haus.

Raum war er verschwunden, so rauschte und krachte es in dem Kirschbaum.

Wat is dit? fragte Mamselling erstaunt, fast erschreckt.

Da schaukelte sich auch schon Hans am untersten Ast und sprang herunter, von der Bank ins Gras.

Sind Sie des Deuwels? rief Mamselling, ganz empört. Seit wann hocken Sie denn da oben?

Na, ein Stündchen mag's schon sein, erwiderte er lachend und streckte und dehnte die steifgeessenen Glieder. Ich wollte mir einen Hut voll mitnehmen; da kamt ihr beiden mit euern Körben daher und fingt an, Bohnen zu pflücken, beinahe unter mir. Ich hätte euch mit Kirschen werfen können.

Und warum haben Sie nich einen Laut von sich gegeben? Warum blieben Sie so heimtückisch da oben sitzen? Können Sie das passend finden? Ich nich.

Ich auch nicht, Dllsching, hauen Sie mich nur nicht gleich, ich wollte ja rufen. Wie ihr euch da so stillschweigend von mir wegpflückt, da dachte ich: wenn sie sich wieder herangepflückt haben, dann mach ich ihnen einen kleinen Schreck und bombardire sie mit einer Hand voll Kirschen. Aber ihr kamt mir nicht nahe genug, ihr bleibt stehen und schwaztet ein Weilchen. Dann hörte ich plötzlich meinen Namen, das reizte natürlich meine — Wißbegier, und ich fing an aufzupassen wie ein Luchs. Und was hörte ich da für Bekenntnisse? Was erlebte ich für Enttäuschungen? Er sprang von der Bank in die Höhe, auf der er sich niedergelassen hatte, stellte sich breitbeinig vor Mamselling hin und sprühte sie aus seinen braunen Augen an: Wissen Sie, daß Sie ein ganz entseßliches, altes Scheusal sind?

Gott bewahre, sagte die Alte gemütlich. Seit wann denn? Und warum?

Seit wann? Seit Olms Zeiten, wie ich merke. Und warum? Weil Sie mich um meinen schönsten Traum betrogen haben.

Den Traum blättern Sie mich doch mal vor.

Will ich auch. Der Deuwel trau euch Frauensleuten. Da hab ich mir all mein Lebtag gedacht: der Hans ist doch ihr Liebling, über den Hans geht ihr nichts. Und schließlich bin ichs gar nicht, sondern mein Bruder, dem Sie Ihre unglückliche Liebe zugewendet haben, für den Sie seit vierundzwanzig Jahren glühen. Netze Dinge! Ich wollte schon dazwischenfahren. Aber dann kamt ihr auf die Christine, Dllsching — na, und da saß ich denn still, verstanden Sie. Und dann kam der Fritz dazu, und da geriet ich aus der Weichmütigkeit in die Freudigkeit.

Versteh ich, Hansing. Hansing, min oll Jünging — sie faßte ihn am Rockknopf und zog ihn ein bißchen daran — id gläuw — dann winkte sie mit Schulter und Augen nach dem Hause hinüber und sah ihn lächelnd an.

Hans nickte und lächelte wieder. Ich gläuw dat ok, Dllsching, sagte er leise.

(Fortsetzung folgt)

